

Wie ist der deutsch-tschechische Ausgleich möglich?

Von unserem Prager Mitarbeiter

Prag, Mitte Dezember.

Es ist ein grundsätzlicher Irrtum formalen Denkens, daß die innerliche Verbundenheit von Staat und Nation in erster Linie an parlamentarische Formen gebunden sei. Die schwere Aufgabe moderner Regierungen und die tiefe Einsicht in das Vorhandensein können nicht formal-demokratisch gelöst und gewonnen werden. Grundsätzlich der Staat, der den Genius besitzt, die einigenden und zusammenhaltenden Ideen zu setzen. Die Kraft, sie zu zwingen, wird er auf die Dauer niemals befähigen. Deshalb liegt die Lösung des deutsch-tschechischen Problems viel tiefer als in der Kunst, eine oder zwei oder drei deutsche Parteien an einer Regierung teilhaben zu lassen. Es ist das Merkmal eines gesunden Staates, daß er die Summe aller Einzelkräfte zu einer Einheit zusammenfaßt. Diese staatspolitische Zusammenfassung kann sich nicht entwickeln, wenn der Staat nicht Geist von eigenen Geist aller seiner Bürger ist, wenn er nicht getragen ist von der Ueberzeugung der Bürger, daß hier auch ihre Belange am besten vertreten werden, wenn nicht jeder einzelne Staatsbürger diesen Staat und seine Unabhängigkeit als die Voraussetzung eigenen Glückes und eigener Freiheit empfindet. Hier liegt der Kern und das eigentliche Problem einer jeden Staatspolitik, und dieses Problem gestaltet sich in einem Nationalitätenstaat noch viel schwieriger als in einem Nationalstaat.

Deshalb mußte der erste Versuch der deutsch-tschechischen Verständigung unvollendet bleiben, weil er nur im parlamentarischen Rahmen unternommen wurde. Der Einseitigkeit deutscher Parteien in eine Prager Regierung war höchstens eine Einleitung, aber kein Schlüsselpunkt. Gerade das war das tragische Mißverständnis, daß man ihn von deutscher Seite als ersten Schritt, von tschechischer aber als letzten Schritt aufzufassen. Zur Klärung dieses Mißverständnisses hat man zehn Jahre gebraucht, denn zehn Jahre hindurch haben die Tschechen auch den deutschen Aktivitäten immer entgegengehalten: Wir sind ausgeglückt! Sie hätten es vielleicht noch weitere zehn Jahre getan, wenn nicht die große Volksbewegung der Tschechendeutschen Partei gekommen wäre. Auf einmal aber fand man in Prag, daß in der Rechnung etwas nicht stimmt: Man hatte den parlamentarischen mit dem nationalen Ausgleich verwechselt.

Die Teilhauer Rede des Reichsleiters des Führerstabes der Tschechendeutschen Partei, Rudolf Kasper, hat jetzt das Problem des deutsch-tschechischen Ausgleiches in seiner ganzen Größe und Tiefe aufgerollt. Die Frage stellt sich letzten Endes so: Haben die beiden Völker in Böhmen, Mähren und Schlesien nebeneinander Raum oder nicht? Können sie nebeneinander als gleichberechtigt in einem Staate leben oder nicht? Und wird die Tschechoslowakei dieses Problem des

Nebeneinanderlebens zur beiderseitigen Zufriedenheit lösen oder nicht?

Aus dieser Fragestellung ergeben sich die Folgerungen. Nicht das ist maßgebend, ob deutsche Minister im Parlament sitzen, sondern das ist maßgebend, ob man den Staat als Partei des tschechischen Raumes aufsaßt oder ob im Rahmen des gemeinsamen Staates der Tschechen und Sudetendeutschen auch der nationale, kulturelle und wirtschaftliche Lebensraum der Sudetendeutschen anerkannt und geschützt ist. Für das weitere Schicksal dieses Raumes ist es daher entscheidend, ob der tschechische Nationalismus seine Richtung und seinen Ausdehnungsdrang ändern wird oder ändern kann oder ob er notwendigermaßen unverwundlich auf die Eroberung des sudetendeutschen Lebensraumes gerichtet bleiben muß. Das ist die eigentliche Frage, die zu entscheiden ist und die von der tschechischen Nation selbst entschieden werden muß. Nährselige und gefühlvolle Anrufungen und Beschwörungen von anderer Seite werden den Kurs des tschechischen Nationalismus nicht zu ändern vermögen, wenn sie auch noch so ergreifend vorgetragen sind. Die beiden Völker können nur nebeneinander friedlich leben, wenn sie auf staatlich geordneten Wirtschaftsverhältnissen und auf politischer Unterdrückung Verzicht leisten. Ob eine solche Regelung überhaupt möglich ist, wissen wir heute noch nicht. Doch sie sehr schwierig ist, das wissen wir. Und auch das wissen wir, daß sie der einzige Weg ist, um künftige Katastrophen zu verhindern.

Deshalb ist die Forderung Kaspers berechtigt, daß das neue Werk der deutsch-tschechischen Verständigung, wenn es wirklich in Angriff genommen wird, nicht wieder in der Form eines parlamentarischen Kulissenspiels abgewandelt wird wie 1928. Das Beispiel reicht nicht zur Wiederholung. Entweder sind die beiden Völker in breiter nationaler Front und grundsätzlicherweise bereit zu einem Ausgleich oder nicht. Sind sie es nicht, so können keine Verluste vielleicht eine vorübergehende Erleichterung bringen, aber keine Lösung. Wenn eine Verständigung erzielt werden soll, so ist sie nur mit Einsicht, nicht aber mit Ausschluss der Sudetendeutschen Partei möglich. Ohne die Tschechendeutsche Partei kann eine parlamentarische Regelung getroffen, aber kein nationaler Ausgleich abgeschlossen werden. Das sollten sowohl die deutschen Regierungsparteien zur Kenntnis nehmen, wie die tschechischen Parteien in Rechnung stellen. Zur Lösung des schwierigen nationalen Problems gehört der Mut und die Kunst des wirklich großen Staatsmannes; mit dem listigen Augenwinkeln des Schlammeiers wird und kann man es nicht wettmachen. Die sich heute um den deutsch-tschechischen Ausgleich mühen, müssen sich die Frage vorlegen, wie sie L. G. Masaryk in seinem Buche „Weltrevolution“ heißt: „Ist Politik die Kunst, die Leute anzuschwären? Entschieden letzten Endes die Schlammeier oder die Idealisten? Wird die Menschheit von Trübsal oder von Ideen bewegt?“

Die Frankenabwertung hat ihr Ziel nicht erreicht

Schwierige Finanzlage in Frankreich - Nächste Kammerausprache

Paris, 18. Dezember.

In einer Resolution der Kammer über die frühere Finanzminister Paul Reynaud heftige Kritik am Haushalt und bezeichnet ihn als den drückendsten, den Frankreich je gekannt habe. Der Staat müsse Geld leihen, und zwar 40 Milliarden. Am ernstesten sei nicht die Lage der Staatsfinanzen, sondern die der Gemeindeverbände. Es sei nicht zu bezweifeln, daß seit der Frankenabwertung eine gewisse Belebung des Arbeitsmarktes festzustellen sei, aber sie sei bei weitem nicht so groß, wie man bei einer 30prozentigen Abwertung habe erwarten dürfen. Es sei auch ein seltsames Schauspiel, daß die Marxisten in Frankreich den Kapitalisten als Jind für Staatspapier das Doppelte zahlten wie die Konservativen in England. Das ganze Uebel, so meinte Reynaud, komme von der Preissteigerung, nicht stehende aber den Interessen der Arbeiter mehr entgegen als eine Geldentwertung.

Finanzminister Vincent Auriol verteidigte demgegenüber mit einigen etwas eigenartigen Bemerkungen den Haushalt. Die für öffentliche Arbeiten ausgegebenen Milliarden kämen im Arbeitsmarkt wieder zum Vorschein. Der Außenhandel belebe sich. Tatsächlich blieben vom Haushalt nur 34 v. H. für Verwaltungs- und soziale Zwecke,

sowie für das geistige Leben Frankreichs übrig, denn 66 v. H. würden für den öffentlichen Schuldendienst in Anspruch genommen. Man warte auf die Regierung vor, das sei die Ehre und Gewähr erhöht habe und die Preise steigen lasse. Aber die Ruhe des Landes sei härter als die wirtschaftlichen Berechnungen. Dieses Jahr der Weltausstellung müsse für Frankreich das Jahr der wirtschaftlichen Wiederbelebung werden.

Frankreich und die Kleine Entente

Die Besprechungen Antonescus in Paris

Paris, 18. Dezember.

Der rumänische Außenminister Antonescu hatte am Donnerstag außer mit Außenminister Delbos, mit dem Generalkonsul G. u. L. in den Luftfahrtminister Pierre Cot und dem Verteidigungsminister Daladier ausgedehnte Besprechungen. Die Unterhaltungen bezogen sich, wie der „Paris Post“ schreibt, besonders auf die diplomatische und militärische Rolle der Kleinen Entente in Mittel- und Osteuropa, außerdem auf gewisse technische Fragen, wie die Ausrüstung der rumänischen Armee. Zwischen Delbos und Antonescu, so bemerkt das Blatt weiter, sei die Frage einer engen Zusammenarbeit der drei Länder der Kleinen Entente und Frankreichs nach allen Richtungen hin unterrichtet worden.

Das Aufgebot der Prinzessin Juliana

Drahtmeldung unserer Berliner Korrespondenz

Berlin, 18. Dezember.

Am kommenden Sonnabend findet im Rathaus der holländischen Hauptstadt das Aufgebot des Prinzen Bernhard zur Ehe mit der holländischen Kronfolgerin Prinzessin Juliana statt. Das Aufgebot wird in feierlicher Form vollzogen. Während von allen Richtungen der Stadt die Glocken läuten, werden sechs Orchester die Nachricht von diesem für das Königshaus und das Land so bedeutungsvollen Ereignis mitteilen. Auf den ausdrücklichen Wunsch der Kronfolgerin Prinzessin Juliana wird während dieser Zeit auch eine Sammlung durchgeführt, deren Ertrag den Leidenden zur Weihnachtszeit zugute kommen wird. Mit dem Aufgebot nehmen dann die Vermählungsfeierlichkeiten an, an denen auch Holland den größten Anteil nimmt, ihren Anfang. Ihren Höhepunkt werden sie an der am 7. Januar stattfindenden Hochzeitsfeier erreichen. Im Reichen der Vermählung der holländischen Kronfolgerin mit dem deutschen Prinzen steht sogar der Sport. Es wird vor Weihnachten ein Fußballkampf und nach dem Freie ein Handballkampf zwischen einer holländischen Mannschaft, die die Stadt Haag stellt, und einer deutschen aus Lippendorf stattfinden.

Notes Bombenflugzeug abgeschossen - 8 Tote

Eigener Drahtbericht der Dresdner Nachrichten

Lissabon, 18. Dezember.

Aus Madrid wird berichtet, daß die nationalen Truppen ein von dem Engländer Sidney Hill gesteuertes rotes Bombenflugzeug abgeschossen hätten. Man fand in seinen Taschen viel Geld und kommunistische Schriften. Im Laufe der letzten Wochen sollen während der verschiedenen Kampfbildungen insgesamt 8 Engländer getötet worden sein. 20 Bomber und 33 Jagdflugzeuge der Nationalisten unternehmen einen neuen Luftangriff auf Madrid. Dabei entwickelte sich ein kurzer Luftkampf, in dessen Verlauf drei rote Flugzeuge, zwei französische und ein sowjetrussisches, abgeschossen wurden.

Blutige Ausschreitungen in Lyon

Paris, 18. Dezember.

Am Donnerstag kam es in Lyon neuerlich zu ersten Zusammenstößen anlässlich einer Versammlung der französischen Volkspartei Doriot. Die marxistischen Gegner Dorriots hielten in weitem Umkreis des Versammlungsortes die Straßenzüge besetzt und kamen bald mit der Polizei ins Handgemeine, wobei zahlreiche Revolververletzungen gemeldet wurden. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen, unter ihnen vier Angehörige der Polizei. Auf einen Krankenwagen, der Verletzte ins Hospital bringen wollte, wurde von Kommunisten geschlossen. Ein die Verletzten begleitender Feuerwehrmann wurde durch eine Kugel am Kopf getroffen.

Vor neuen Unruhen in Palästina

London, 18. Dezember.

Die „Daily Telegraph“ aus Jerusalem berichtet, planen die arabischen Führer einen neuen Aufstand in Palästina, für den angeblich bereits eifrig Anhänger gewonnen werden. Auch der Waffenschmuggel nehme in der letzten Zeit wieder zu. Die arabischen Führer beschäftigen dem Blatt zufolge, entweder am Tage der Abreise der britischen Untersuchungskommission oder der Nebi-Musab-Festlichkeiten die Feindeligkeiten zu eröffnen, da an dem Tage der religiöse Fanatismus seinen Höhepunkt erreicht. Der Waffenschmuggel werde in der Hauptsache von dem nach dem Strafgeflüchteten Aufständischenführer Hajji-Bei betrieben.

Grubenunglück in Indien - 150 Tote

London, 18. Dezember.

Wie Reuters aus Kalkutta meldet, hat sich in einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Ranjoi an der indischen Bahnlinie ein schweres Grubenunglück ereignet, dem 150 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen. Das Unglück sei auf eine unterirdische Explosion zurückzuführen. Unter den Toten soll sich auch der europäische Leiter des Unternehmens befinden. Es werden alle Anstrengungen gemacht, die Leichen zu bergen.

Vor einer unehnpolitischen Erklärung Edeas

In der heutigen Aussprache des englischen Unterhauses wird Außenminister Eden voraussichtlich eine längere Erklärung über alle wichtigen Gebiete der unehnpolitischen Lage abgeben. Nach Beendigung der Aussprache wird sich das Unterhaus bis zum 19. Januar nächsten Jahres vertagen.

Weber-Feier in Hosterwitz

„Möcht ich doch den Kerl sehen, der glücklicher ist als ich!“ So rief Carl Maria v. Weber aus, als er das idyllisch gelegene, verschwiegene Landhäuschen in Hosterwitz bei Dresden entdeckt hatte, wo er, fern vom Getriebe der damaligen Großstadt Dresden, in den Sommermonaten ganz seinem Schaffen und seiner jungen Liebe leben konnte. Am 18. Juni 1818 hatte Weber zum ersten Male das reizvolle Sommerhäuschen am Ausgang des Reppgrunds genannt, schattigen Waldes bezogen, wo er von dem kleinen Häuschen aus die schöne Aussicht genießen konnte, und wohin er, mit Ausnahme des Jahres 1820, nun alljährlich im Sommer hinausfuhr. Hier, in der wohlthätigen Ruhe des ländlichen Lebens, sind viele von Webers Tonbeschreibungen entstanden, nicht zuletzt auch die zur Feier des 50jährigen Regierungsjubiläums von König Friedrich August I. komponierte „Jubiläumsmusik“ nach einer Dichtung von Lind (7. bis 20. August 1818), die dann freilich nicht zur Aufführung kam, da der König ein „italienisches Programm“ befohl.

Das „Weber-Häuschen“ in Hosterwitz wurde in der Folgezeit für den „Freischütz“-Komponisten dasselbe, wie der geruchlose, idyllische Graupener Sommeraufenthalt für Richard Wagner, der dort seinen „Vogelstern“ schuf. So war es bezeichnend, daß es sich die Gemeinde Hosterwitz nicht nehmen lassen wollte, den großen deutschen Romantiker mit einer schönen Weberfeier im Gahhof „Kronprinz“ zu ehren. Mit ihrer Durchführung erward sich der „Annerker“-Verein „Eintracht“ mit Gemischtem Chor und Frauenchor Hosterwitz unter der Leitung von Student Rat Max Sack (Hosterwitz) ein großes Verdienst. Zur Mitwirkung herangezogen war eine Kapelle der Wehrmacht unter der Leitung von Obermusikmeister Fritz Waldau. Das Orchester spielte unter dessen strenger Führung die Ouvertüren zu „Pezelos“, „Choron“, „Freischütz“ und begleitete auch mit aller gebotenen Zurückhaltung den Chor „Im Walde“ aus „Pezelos“. Der Gemischte Chor sang „Chöre aus „Pezelos“, der Frauenchor Vokalstücke aus „Freischütz“ und „Choron“, der Männerchor „Die Tale dampfen“ aus „Euryanthe“, „Ost“ und „Altmächter“, „Was glänzt dort vom Walde“ und andere Weberstücke Chorweise mit schöner, geschlossener Tongebung. Max Sack erwies sich als bescheidener Dirigent dieser Chöre. Dann legte er sich selbst ans Klavier und spielte wirkungsvoll die „Polacca brillante“ und die Aufforderung zum Tanz mit geschulter Technik. Ehrliche Taktgefühl (Zielfolge), die eine Art des Menschen sowie einen Weihnachtsgefangen von Adam hatte befeuern sollen, war leider in letzter Minute an der Mitwirkung verhindert.

Eine auf die Bedeutung der Feier gebührend hinweisende Ansprache hielt der Vereinsführer Hg. Grenz. Reicher Beifall der zahlreichen Besucher dankte allen Künstlern. Das Podium war mit einem großen Bildnis Webers geschmückt. Der Abend fand zum Besten der Winterhilfe statt.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus

Sonntag, außer Anrecht: „Der fliegende Holländer“ (7 bis gegen 9,45). Montag, Anrecht A: „Der fliegende Holländer“ (7,30 bis nach 10). Dienstag, Anrecht A: „Der Barber von Sevilla“; Ungarische Tänze (7,30 bis nach 10,30). Mittwoch, Anrecht A: „Das Rächelger in Granada“ (8 bis nach 10). Donnerstag, Anrecht A: „Die Kreuzzugler“. Freitag, außer Anrecht, in neuer Einstudierung und Inszenierung: „Margarete“ (7 bis gegen 10). Sonnabend, außer Anrecht: „Die Jäuberliede“ (7 bis gegen 10,15). Sonntag (27.), außer Anrecht: „Der Rosenkavalier“ 8,30 bis gegen 10,15). Montag, für Donnerstaganrecht A vom 24. Dezember: „La Traviata“ (7,30 bis nach 10).

Schauspielhaus

Sonntag nachmittags 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 Uhr, für Freitaganrecht A vom 25. Dezember, neu einstudiert: „Die Kreuzschreiber“. Montag, Anrecht A: „Das Konzert“ (8 bis nach 10,30). Dienstag, Anrecht A: „Wallensteins Tod“ (8 bis 11). Mittwoch, Anrecht A: „Die Kreuzschreiber“ (8). Donnerstag: „Gefühllos“. Freitag, nachmittags 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 Uhr, außer Anrecht: „Die Kreuzschreiber“. Sonnabend, nachmittags 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 bis gegen 10 Uhr, außer Anrecht: „Die vier Gefellen“. Sonntag (27.), nachmittags 2,30 bis 5 Uhr: „Das gewandelte Teufelchen“; abends 7,30 bis nach 9,30 Uhr, außer Anrecht: „Ein Glas Wasser“. Montag, Anrecht B: „Thomas Paine“ (8 bis nach 10,15).

* Spielplan des Kammertheaters. Montag und Dienstag 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). Donnerstag, 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). Donnerstag, 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). Freitag (1. Feiertag), Sonnabend (2. Feiertag) und Sonntag (27.) 4 Uhr: „Waldspinnen und der Wolf“; 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). * Spielplan des Theaters des Volkes (Stadttheater am Albertplatz). Montag und Dienstag 8,15 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“. Corrette in drei Akten von J. Bell und H. Gené, Musik von Johann

Straub. Mittwoch 10,30 Uhr: „Christophens Märchenbuch“, ein Weihnachtsmärchen für kleine und große in fünf Bildern von Albert Ulrich von der Trend. Donnerstag keine Vorstellung. Freitag (1. Feiertag), Sonnabend (2. Feiertag) und Sonntag (27.) 10,30 Uhr: „Christophens Märchenbuch“, ein Weihnachtsmärchen für kleine und große in fünf Bildern von Albert Ulrich von der Trend; 10,15 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“, Corrette in drei Akten von J. Bell und H. Gené, Musik von Johann Straub. Montag (28.), 10,30 Uhr: „Christophens Märchenbuch“; 10,15 Uhr: „Das Musikantenbrot“, Lustspiel in drei Akten von Heinz Lorenz.

* Spielplan des Centraltheaters vom 19. bis 27. Dezember. Abends (außer am 21.): „Marius“, Kuberberg das Märchen „Popester“ am 20. nachm. 7 und 4,30 Uhr; am 28. nachm. 4 Uhr und an den drei Feiertagen nachm. 7 und 4,30 Uhr; am 28. nachm. 4 Uhr. Am 24. Dezember bleibt das Theater geschlossen.

* Spielplan des Theaters des Volkes (Stadttheater am Albertplatz). Montag und Dienstag 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). Donnerstag, 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). Freitag (1. Feiertag), Sonnabend (2. Feiertag) und Sonntag (27.) 4 Uhr: „Waldspinnen und der Wolf“; 8,15 Uhr: „Gulistan“ (zum erstenmal). * Spielplan des Theaters des Volkes (Stadttheater am Albertplatz). Montag und Dienstag 8,15 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“. Corrette in drei Akten von J. Bell und H. Gené, Musik von Johann

Leipziger Gewandhauskonzert

In der Vorweihnachtswoche erscheint nach alter Gepflogenheit der Thomaskantor mit seinen Thomasknaben am Gewandhauspodium und bringt und alte, kunstvoll gelebte Weihnachtslieder. Karl Straube mit den jungen Sängern wurde auch diesmal stürmisch umjubelt und bejubelt, denn er bewahrt und durch seine Liedauswahl aus dem 14. bis 16. Jahrhundert eine dem Volksgesang abhandlungskommentar weihnachtliche Kunst, die in ihrer urwüchsigkeit, naiven und musikalisch zugleich höchst anspruchsvollen Eigenart durch seine spätere Zeit überholt werden konnte. Gewandhausdirektor Straube geht erkrankt in ständiger Reinheit der Stimmen; mit besonderer Freude singen die Thomasknaben das „Joseph, lieber Joseph, mein“, das allebekannt „Es ist ein Hof“ empfinden wird im vielstimmigen Satz des Michael Praetorius vorgelesen, und manches andere dazu. Alles äußerlich Effektivste steht an diesem Abend: Georg Kulenkampff bringt das Violinkonzert in A-Moll in höchst musikalischer Wiedergabe, von den Streichern des Gewandhausorchesters unter Hermann Abendroth aufs Beste unterstützt, und beugt sich im Abglen mit den schillernden zwei Beethoven-Sonaten in G-Dur und F-Dur. Sein vornehmstes, ganz verinnerlichtes Geigenpiel fand seinen Beifall. Im zweiten Teil brachte Hermann Abendroth eine hervorragende Aufführung der 8. Symphonie „Einfaches“, der „Reinischen“, die in ihrer vollstimmigen Fröhlichkeit sowie der kirchlich-feierlichen Stimmung des 4. Satzes der Gesamtgestaltung dieses weihnachtlichen Programms ausgezeichnet Rechnung trug.

Karl Straube.



Tag

Raum trete ich eine freie, Weihnachtsabend bereits zwei Wochen der Sammelbüchse das ganz voll blau und ein voll an, und die Sie für euch? „Das schönste luden. Die beide aussteht. „Ich ist ja reizend, der sind — das ist ich, der könnte nehmen? Die das ist doch furchtbar! „Om, na ja — Augenblick des beiden Wädel? „Sehen Sie mal wunderbar an der hauptsächlich gebau, das das nicht Geld. Mit einem sind die beiden auf's Korn zu nehmen. Sie sind herrlichen latten werden, wenn man würde? Vielleicht gibt's ja noch die Sternen oder el haben!

Und dann fo gar nicht lange, leerer und leerer Vaterne?“, frage haben wir nicht. Ich, den haben Sie verariffen — abe Wond!“ Ich setz dich dich heranz verchiedenen hüß Holz wie ein zusammen hat. R ins Haus.

Präfun In einer ge Indu trie. Sachen sowie frant im Gau findenden Pracht teilt die Pracht gliedert, außßer ertkmalig vollstän gen vorgeschriebt ist bis zum 22. lungen können! Auf Grund die prüfungen abge Rächelgeschloße former, Schmie maßnahmenbauer, Stuhlbauer, Pol teilt die Indu trie die Anmeldung

Präfun

In einer ge Indu trie. Sachen sowie frant im Gau findenden Pracht teilt die Pracht gliedert, außßer ertkmalig vollstän gen vorgeschriebt ist bis zum 22. lungen können! Auf Grund die prüfungen abge Rächelgeschloße former, Schmie maßnahmenbauer, Stuhlbauer, Pol teilt die Indu trie die Anmeldung

—* Dresden

150. Wiederkehr legte die General der großen Rom Vorberfranz nie

Weihnach

Eine Kompe nanzicht zum G Es-Dur-Mondo Ständ, das eine d Drei Sätze au fagalt und Hor K l i w e i n, H K a d a y und J mußfallisches Ju mal den Variat 24. Dezember, zumal Rudolf Schö n s e k t e n, denn sie

Dann aber tragfolge. Un G l e i s o n lang alten Zeh von sphen Weihnachts K n n e m a r i e poesievoll und l wohl eines der de e, von ih gleitet. Karl eine schlicht emp bläßer geschriebe n u t S c h n e l d lang mit ande Wigenleit von strumentale Ven trat. Mit Haru wirkte das Konz M a r i e K l i b Werner Kliew Säben von W F i e s e l F r a n bekannnt Welt Meister des röm betreten der selteite seine D Hugel aus. W auf ein Gemal bedingungslos e und der allent

Juliana

8. Dezember. Mathana der Prinzen Bernen Thronfolger wird in feierlicher Zeremonie der die Nachricht so bedeutungsvollen Wunsch der and dieser Zeit tragen den Namen wird. Mit dem 1. Dezember...

Enon

8. Dezember. In dem ersten Juerau kranke Schwestern Doris als die Strafen ins Pand...

Stina

8. Dezember. erichtet, planen Kulkand in Anhänger ge...

Wend

8. Dezember. In der 130. Wiederkehr des Geburtsstages von Carl Maria v. Weber...

Wend

8. Dezember. In der 130. Wiederkehr des Geburtsstages von Carl Maria v. Weber...

Dresden und Umgebung

Jagd auf „Glücksfinder“

Raum trete ich im Regen aus dem Haus, da erlöst plötzlich eine frische, junge Stimme: „Geben Sie schon ein Weihnachtsabzeichen?“ Ich drehe mich um...

„Das schätze natürlich“, sage ich gleich, und lasse an zu suchen. Die beiden lachen und wissen schon, wie die Sache ausgeht. „Ach — dieser kleine Zwerg mit der Glockenblume...“

„Um, na ja — so ganz einfach ist das natürlich nicht. Ein Augenblick des Jägerens. Aber schon sehr viel die Ältere der beiden Mädchen die Vorteile dieses Kaufes auseinandersetzen.“

Und dann kommt die Ueberraschung. Es dauert nämlich gar nicht lange, da sind die Mädchen der jungen Sammler leerer und leerer. „Ach, habt ihr noch einmal den Zwerg mit der Glockenblume?“

Prüfung von Industriearbeitern

In einer gemeinsamen Sitzung aller Kammerbezirke der Industrie- und Handelskammern in dem Gau Sachsen sowie aller Kreise der Deutschen Arbeit...

Dresden ehrt Carl Maria v. Weber

130. Wiederkehr des Geburtsstages von Carl Maria v. Weber feierte die Generalintendant der Staatstheater auf dem Grade des großen Kompositionen im alten Katholischen Friedhof einen Vorbeerkranz nieder.

Weihnachtskonzert in Konservatorium

Eine Konzertsunde im Dresdner Konservatorium brachte zunächst zum Gedächtnis an Carl Maria v. Weber dessen Es-Dur-Motette für Klavier, das J. H. W. v. Meyer vortrug; ein Stück, das eine ausgeglichene, perlende Vokalführung erfordert.

Dann aber beherrschte ein weihnachtlicher Ton die Vortragsfolge. Unter Leitung von Dr. Walter Meyer-Wiesow sang der Singkreis am Konservatorium einen alten Satz von Prtorius, überdes die bekannten altdeutschen Weihnachtslieder in der Fassung von Karl Riedel. Kunemarie Keller sprach schlichte Gedichte von Sturm...

Eine Blockwallerin erzählt:

Sie gaben von Herzen...

Schon bei der letzten Pfundsammlung umschloß jede Fülle Mehl, Zucker oder Kugeln die wichtige Frage: Und wie ist in diesem Jahre mit den Weihnachtspaketen — es werden doch wieder welche gepackt? Als es dann amtlich wurde, und von Tür zu Tür der Ruf ging: „Allo am 17./18. werden die Liebesgabenpakete abgeholt!“, da war das für alle eine frohe Volksthat.

Zwei Tage vorher ging ich durch meine Blockwallerhäuser — von einer Familie zur anderen —, und überall wurden mir strahlend die Vorbereitungen zum „Paket“ vorgeführt. Auch hier macht der Ton die Musik. Wohl ist es lobenswerth, wenn gegeben wird,

aber darüber schwebt das „Wie“.

Kostet es als griesgrämiges Muß über dem rasch zusammengeblühten Alter — oder schimmert die Liebe um unbekanntes Mitmenschen ängstlich aus der Art der Verpackung allein? Ist die Weberkreuze mit in das rote Band gebunden und buftet sie aus dem frischen Tannenweigen? Was sich mir auf meinem Gange durch die Wohnungen zeigte, ist das Erzählens wert. Gerade dort, wo ich es am wenigsten erwartete, malte das schöne Wort: „Geben ist seliger denn Nehmen!“ ganz besonders.

Zuerst heigt vor mir ein sechsjähriger Steffe die Treppe hinauf — unterem Arm eine blaue Tüte — und in der Hand ein Pfefferkuchenpaket. Auf jeder Stufe hält er an und genießt mit tiefem Atemzug den Duft der Schokoladenbrösel. Schritt für Schritt geht die Verladung mit ihm; ob ich mal koste? — bis seine helle Stimme sehr energisch durch das Treppenhäus tropfete: „Aber — euch Pfefferkuchen tut doch die Nutti ins Paket für einen anderen kleinen Jungen!“ Sprich's und halte die Stufen hinauf, um an der Wohnungstür anhaltend zu läuten. Sein „Hier haße, Nutti!“ klingt wie eine Erlösung.

Im Mansardenstübchen

Sitzen zwei alte Weiblein emsig bei der Lampe. Sie haben kaum Zeit, auszubilden, und erwidern meinen Gruß mit einer Entschuldigun: „Nicht wahr, Liebes fräulein. Sie sind uns nicht böse, daß wir hier so beschäftigt sind — aber wenn wir nicht arbeiten, ohne recht und links zu gucken, werden wir bis zum Abholtag nicht fertig!“

Wird hier nicht die Liebe, die in jede Nahe hinein-geschäftet wurde, das Herz des Glücklichen, der sich mit dem bunten Wollschuß wärmen und schmücken darf, durchdringen?

Vor der Haustür treffe ich die junge Frau vom Erdgeschoss mit prächtigem Einholch. Als sie mich sieht, macht sie erschrockene Augen:

„Sie holen doch nicht schon die Weihnachtspakete?“

„Ich habe nämlich noch alles hier in der Tasche — und buntes Papier und grünes Band bringt die Urkel erst mit!“ Darüber kann ich sie beruhigen.

Nebenan rumpelt meine Hauswartin mit dem Weiterwagen durchs Haus in den Hof. Sie ist eine selten rührige Seele. Trotz ihrer 65 Jahre und aller Arbeit verwalte sie mit wahrer Dinggabe ihr Ehrenamt im Dienste der Volksgemeinschaft. „Ja, ja, hier ist schon das Lastauto! Unser Vater hat das waschige Ding noch schnell repariert, und den großen Wäschekorb aus der Bodenstammer geholt — bei uns im Hause haben sie nämlich einen Pakettrah —“ erzählt sie vergnügt. „Allo, am Donnerstag rüden wir bei Ihnen an! Ich liebe, und der Vater schiebt. Wir machen einfach Christkind und Weihnachtsmann!“

Röthlich ist noch folgendes Bild im ersten Stock. Schon beim Eintreten spüre ich das Besondere, das in dieser Wohnung schwebt. Es laßt auch aus den Augen der mütterlichen Hausfrau. Doch als sie sehr leise und geheimnißvoll die Wohnstimmertür öffnet — da weiß ich den Grund.

Am Tische liest der Hausherr

— Schon rein beruflich eine achtungsgebietende Persönlichkeit. Doch was er heute tut, hat nichts mit schicksalsschweren Entscheidungen zu tun, wie sonst sein Leben — das offenbart sein in tiefstem Herzensgrund schlummerndes Kindergemüth. Zwischen lustig bemaltem Weihnachtspapier, einer offenen Pappschachtel und blühendem Silberbandringel — umgeben von fertiggewickelten Tüten — sitzt er unbeweglich. Seine Linke umklammert ein reiches Puppenkind, das höchst verduht die gestrenge Denkerlinie mußt — und die Rechte wendet Blatt um Blatt eines Bandes „Carl May“. „Er packt nämlich selbst das Weihnachtspaket“, meint belustigt seine Frau, „aber ich werde nur schon immer ansagen — für den Carl May lasse ich Platz.“ Und so verkehrt sie mit Gefühler alle guten Dinge in die Schachtel, windet ihm das Pappchen aus der Hand — doch er merkt nichts —, sein Geist wandert in den Spuren Winnetous — — —

So könnte ich noch vieles berichten, was den Spende-gedanken mit Freude erfüllt. Da ist es der Opferwille, das Verzichtsbüßen, um andere froh zu machen, der wochenlang Herzensbedürfnis, auf das Schenkendürfen hinauszuweisen — hier ein williges Köstchen vom Alltag.

Benachteiligt sich doch so wunderbar der Auspruch: Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück! In dieser, ein ganzes Volk erfassenden Liebestat des Winterhilfswerkes. E. K.

oper wurde ebenfalls von der Generalintendant und von der Dresdner Viedertafel mit Kränzen geschmückt. Freitagvormittag legte auch Oberbürgermeister Jörner im Namen der Landeshauptstadt einen Vorbeerkranz an Denkmal nieder.

Die Post am Sonntag vor Weihnachten. Am Sonntag, dem 20. Dezember, sind die Postanstalten in Dresden wie folgt geöffnet: 1. für die Paketannahme: a) das Postamt Dresden A 7 (Paketpostamt, Reilstr. 12) ununterbrochen (Tag und Nacht), b) die übrigen Postanstalten wie werktags von 8 bis 18 Uhr. Die besondere Einlieferungsgebühr wird nicht erhoben. An den Paketannahmestellen werden Postwertzeichen in kleinen Mengen abgegeben. 2. für die Paketannahme wie werktags von 8 bis 18 Uhr. Für die Annahme und Ausgabe der übrigen Postsendungen besteht bei allen Postanstalten Sonntagsdienst. In Dresden wird eine Paketanzahlung außergewöhnlich ausgeführt. Brief- und Verbindungen werden wie Sonntags zugestellt. In der Eisen- und Telegraphenanstaltung treten keine Beschränkungen ein. — Das Postamt Post, Annenstraße 15/17, ist am Sonntag, dem 20. Dezember, für den öffentlichen Verkehr von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Was dem schwarzen Erdteil. In einer Veranstaltung der Gruppen Dresden-Mitte und -Friedrichstadt des Völk-Bundes für das Deutschtum im Ausland sprach der Ueberseefachmann W. Reich aus Wrosl in ehemaligen Deutschostafrika, der nicht weniger als neun Reisen um Afrika als Rassefachmann hinter sich hat, über mancherlei, was er dort unter deutschen Farmern und sonst in den Urwald- und Gebirgsgegenden Innerafrikas gesehen und erlebt hat. Er berichtete zunächst über seine letzte Reise von Dar-es-Salam nach Deutschland und wies bei der Schilderung des Inneren von Ostafrika an der Hand anschaulicher Lichtbilder auf die Wirklichkeit der Erzeugung von Rohprodukten hin, wie Baumwolle, die hier in bester Beschaffenheit geerntet werden könne, Sisal, Kaffee und Gummi. Von den vor dem Krieg angelegten Farmen seien heute etwa 85 Prozent wieder in den Händen von Deutschen, diesen wäre es eine große Freude, wenn sie die vom Völk-Bund hinausgeschickten sächsischen Heilmittel bekämen. Währungs- und die Eigenarten verschiedener farbiger Völkerrassen des Landes wurden eingehend behandelt. Der schlichte und doch ebenso unterhaltende wie im Gedanken des Völk-Bund anregende Vortrag wurde freudig aufgenommen.

Die schwimmende Jugendherberge im Reußbäcker Hafen. Die schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ hat dieser Tage ihren Verlegplatz bei Pöschke-Wehlen verlassen und im Reußbäcker Hafen in Dresden Winterquartier bezogen. Nach Einbau einer Dampfheizungsanlage soll die „Sachsen“ zunächst als Schifferkantine dienen.

Die Deutsche Arbeitsschau, Arbeitsamt Dresden, teilt mit, daß die Verwaltungskasse II, Niedererschließ, die für die Ortsmaltungen Feinbild, Leinwand, Kleiderstoff, Meid und Feinbild zuständig ist, Dienstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr Dienstadt hat.

Parten in der Sahnsgasse verboten

Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Sahnsgasse ist aus verkehrspolizeilichen Gründen alles Parten verboten worden. Entsprechende Schilder hat das städtische Stadtmag für Tiefbau aufgestellt. Das Halten von Auf- und Abladen von Waren usw. ist weiterhin gestattet.

Generalintendant Feilz Rémond gestorben

In Bad Tölz starb, 74 Jahre alt, der langjährige Generalintendant der Städtischen Bühnen Köln, Hofrat Feilz Rémond. Der Verstorbenen begann seine Schauspielerlaufbahn als jugendlicher Liebhaber in Halle, Breslau, Danzig und Bremen und wurde dann von Ernst Polart an das Münchner Hoftheater verpflichtet. Auf der Höhe seines Erfolges staltete er um und wurde Sänger. Er wurde als Tenor zunächst nach Bremen und dann nach Karlsruhe verpflichtet, wo er fünf Jahre tätig war. 1904 sang er den „Parsifal“ in Bayreuth. 1906 ging Rémond nach Köln, um dann, 47 Jahre alt, die Leitung der Kölner Städtischen Bühnen zu übernehmen, die ihn, als er sich vor acht Jahren zur Ruhe setzte, zum Ehrenmitglied ernannten.

Aufruf Dr. Todts an die deutschen Künstler

Der große Erfolg der Ausstellung „Die Strahlen Adolf Dillers in der Kunst“, die zuerst in München und dann im Schloss Schönhausen bei Berlin gezeigt wurde, hat den Generalinspektor für das deutsche Kunstwesen, Dr. Todt, veranlaßt, sich in einem Aufruf an die deutschen Künstler zu wenden, in dem er allen Künstlern, die sich an der Ausstellung beteiligt haben, Dank und Anerkennung ausdrückt. In dem Aufruf heißt es weiter: „Der Strahlenbauer hat durch diese Kunstausstellung außerordentlich viel Anregungen empfangen. Unsere Bemühungen, den Ingenieuren zum schöpferischen Menschen zu erziehen, wurden gefördert durch die künstlerische Darstellung unserer Baubetriebe, unserer Bauwerke, unserer Straßen. Die Wichtigkeit unserer Bestrebungen, kulturell hochwertiges zu schaffen, die Bauwerke aus anständiger Baugesinnung zu entwerfen, und zu errichten und die Strahlen in Harmonie mit der Landschaft zu bauen, wurde bestätigt durch das Interesse, das der Künstler gerade dieser Seite der Ingenieurthätigkeit entgegenbrachte. Die Ausstellung hat bestätigt, daß Kunst und Technik verwandte Bestrebungen sind und daß Künstler und Ingenieure sich wechselseitige gegenseitige Anregung zu bieten haben.“

Die Dienststellen der Partei, des Reiches und der Länder und die deutsche Industrie haben einen großen Teil der aufgestellten Bilder erstanden und damit ihre Verbundenheit mit dem Werk der Strahlen des Führers und der sich dabei beteiligenden Kunst bezeugt. Wenn ich auch heute den Termin für eine künftige Ausstellung noch nicht angeben kann, so soll die enge Verbundenheit zwischen dem Werk, den Künstlern und den Kunstfreunden Bewussten und Künstlern unserer Kunststellung erhalten bleiben.

Ich bitte daher die deutschen Künstler, und auch weiterhin mit ihrer Tätigkeit beim Bau über auf der letzten Straße zu begleiten und mir — zunächst an Hand von Photographien — laufend zu berichten, welche Werke bei ihnen neu entstanden sind. Die Obersten Vorkommnisse der Reichsautobahnen werden den Künstlern, wie bisher, bereitwillig Kunde für Beistand auf den Baustellen ausfertigen. Diese Stellen sowie mein Büro erteilen jederzeit Auskunft über besonders beachtenswerte Strecken.

Ich fordere die deutschen Künstler auf, auch im nächsten Jahre mitzuarbeiten am großen Werk der Strahlen des Führers.“

Einkauf während der Ladenchlusszeit strafbar!

Die Fälle, in denen die Verbraucherhaft verurteilt, während der behördlich festgelegten Ladenchlusszeiten Einkäufe zu tätigen, mehren sich in erschreckender Weise. Der Einzelhändler darf seine Verkaufsstelle nur innerhalb derjenigen Zeit geöffnet halten, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen oder infolge besonderer Genehmigung der Verwaltungsbehörde zum Verkauf freigegeben ist.

Die Wirtschaftskammer Sachsen, Unterabteilung Einzelhandel, nimmt Veranlassung, in welchen Kreisen für Aufklärung darüber zu sorgen, daß nicht nur der Einzelhändler, der während der Ladenchlusszeiten (auch nur ausnahmsweise) Ware verkauft, strafbar ist, sondern auf Grund der Bestimmungen des Strafgesetzes unter Umständen auch der Käufer. Es wäre zu wünschen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Verbraucherhaft zu veranlassen, einen Volksgenossen durch beratliche Anhalten nicht zu geschwändrigen Handlungen zu bewegen. Andernfalls wäre mit einer verstärkten behördlichen Kontrolle zu rechnen.

Bei dieser Gelegenheit wird auch noch darauf hingewiesen, daß der Einzelhandel die zum Verkauf gestellte Ware zu festen Preisen anbieten, auf die nach den Bestimmungen des Rabattgesetzes im Einzelverkauf an den letzten Verbraucher nur ein Barzahlungsnachlaß von 3 v. H. des Preises der Ware gewährt werden darf. Warenkäufer, Einzel- und Klein-Verkaufsstellen, Konsumvereine und Verkaufsumstände dürfen Barzahlungsnachlässe nicht gewähren. Auch auf Tabakwaren ist die Rabattgabe verboten.

In letzter Zeit häufen sich wiederum die Fälle, in denen die Verbraucherhaft verurteilt, den für die betreffende Ware vorzulegenden Preis mit den unmaßhaltigen Begründungen zu drücken. Sofern der betreffende Verkäufer diesem Drängen nachgibt, würde er praktisch einen Barzahlungsnachlaß gewähren, der über 3% geht, was einen Verstoß gegen das Rabattgesetz darstellt. Auch hier gilt das oben Gesagte. Der Antikler macht sich genau so strafbar wie derjenige, der gegen die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen selbst verstößt.

Weihnachtsfeiern für die Hitler-Jugend

Der Jugendführer des Deutschen Reiches Reichsleiter Baldur von Schirach hat die nachstehende Verfügung erlassen:

Weihnachten ist und bleibt das Fest der deutschen Familie. Da die Gemeinschaft der Hitler-Jugend eine einzige große Familie darstellt, sollen auch ihre Einheiten Weihnachtsfeiern veranstalten, bei denen nach Möglichkeit ein brennender Weihnachtsbaum unsere Kameradschaft gekrönt wird. Wir wollen nicht die schönen alten Bräute unserer Väter, sondern zu denen vor allem auch die Weihnachtsfeier gehört, sondern wollen im Gegenteil dieses Fest zu einem wirklichen Erlebnis der in der Hitler-Jugend geeinten deutschen Jugend werden lassen. Die Weihnachtsfeiern der Hitler-Jugend sind selbstverständlich so zu legen, daß der Abend des 24. Dezember ausschließlich der Familie vorbehalten bleibt.

Lehrlinge bei der Reichsbahn

Bei der Bekämpfung des Facharbeitermangels will die Reichsbahn nicht zurückbleiben. Wie der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Kleinmann, in der „Sozialen Praxis“ mitteilt, ist die Zahl der Werkstättenlehrlinge, die Mitte 1936 mit 3300 ihren niedrigen Stand erreichte, bis 1938 wieder auf 7000 angewachsen. Für den 1. April 1937 ist erneut die Einstellung von über 1800 Lehrlingen vorgesehen, so daß dann die Lehrwerkstätten der Deutschen Reichsbahn etwa 8000 Lehrlinge ausbilden werden. Außer dem Hauptberuf des Eisenbahnhandwerkers, dem Schlosserhandwerk, sind unter den Lehrlingen die Berufe des Dreher, Schmiedes, Schlossers, Motoren- und Elektroschlossers, Tischlers, Sattlers, Lackierers und Schweisers vertreten, alles Berufe, die die jungen Leute befähigen, künftig auch außerhalb der Reichsbahn ihren Mann zu stehen.

Der Verein für Naturkunde schloß seine diesjährigen Veranstaltungen mit einem Lichtbildervortrag des Oberlehrers Max Fritzsche über seine Reise vom Bodensee durch die deutsche Schweiz. An der Hand von 115 farbenprächtigen Bildern führte der Vortragende seine Zuhörer zunächst an das Gelände des Bodensees mit seinen malerischen Orten, wie Lindau, dem Zugangstor für die Schweiz, dem durch seine Fingerringe weltberühmt gewordenen Friedrichshafen, dem fast wie ein italienisches Städtchen am Ufer des Meersburg, dem geschichtlich denkwürdigen Konstanz und der schön gelegenen österreichischen Stadt Bregenz. Dann ging es hinein in den Mittelpunkt der deutschen Schweiz, in das Gebiet des Vierwaldstätter Sees mit seinen herrlich gelegenen Ortschaften, Luzern und Sommerfrischen von europäischem Ruf. Von dem am östlichen Ufer gelegenen Vulkanort Brunnen ging es auf der Aargauerstraße,

Neuer Nanga-Parbat-Angriff hat begonnen!

Die Trägerkolonne für die deutsche Himalaja-Expedition 1937 bereits zusammengestellt — Dr. Wien Nachfolger Willy Merz

Raum sind die deutschen vier Teilnehmer der Himalaja-Rundfahrt 1936, Paul Bauer, Dr. Wien, Dr. Hepp und Göttinger nach viermonatiger Abwesenheit von der Heimat wieder nach Deutschland zurückgekehrt, da wird man schon von der Kunde überrascht, daß das neue deutsche Himalaja-Unternehmen die dritte Nanga-Parbat-Fahrt, die für das Jahr 1937 vorgesehen ist, bereits seinen Anfang genommen hat.

Das ist ein Beweis, daß die vier Männer, die auf ihren Erkundungsfahrten im umkämpften Gebirge der Welt, dem Himalaja, auch den höchsten Berg der Welt, den Dhaulagiri, und verschiedene andere, ebenfalls rund 7000 Meter hohe Bergriesen des Himalaja bezwangen, tüchtig vorgearbeitet und damit ein schweres Stück Arbeit dem neuen Unternehmen abgenommen haben. Das ist ein glückliches Vorzeichen zum neuen Sturm auf den Nanga Parbat, den „Berg des Schreckens“, den schon zweimal deutsche Mannschaften, jeweils unter Willy Merz, betreten haben. Er hat bisher jedesmal selbst die best eingeleiteten Vorstöße abgewiesen und dabei seine Opfer gefordert. Hier unserer Landsleute haben beim letzten Sturm ihr Leben am „Berg des Schreckens“ gelassen, aber der Nanga Parbat ist dadurch zu einem deutschen Opferberg geworden, dem die erste Niederlage beizubringen das sehnlichste Verlangen aller deutschen Bergsteiger ist.

Das erste Material für die neue deutsche Unternehmung ist bereits unterwegs. Gepäck, das unter Witterungseinflüssen nicht zu leiden hat, ist aus Indien in den Himalaja hineingeführt worden. Man hat sich zu diesem ersten Transport jetzt schon entschlossen, weil in den Wintermonaten die Pässe, die auf dem Weg zum Nanga Parbat überwinden werden müssen, tief eingeschneit werden und im Frühjahr lange verschneit liegen bleiben. Ueber diese verschneiten Pässe würde man dann im Frühjahr die Pässe unmaßhaltigzeitig wegschaffen können, während die Mannschaften mit leichter Gepäcke die Hindernisse überwinden können. Auch für das bevorstehende Unternehmen benötigte Ausrüstung, Träger usw., sind schon sichergestellt. Es sind zum Teil ausserprobierte Leute, die schon an Himalaja-Expeditionen teilge-

Rohn junior sollte Arier werden

Ein heftiges jüdisches Schwindelmanöver - Drei Jahre Juchibaus wegen Meineids

Das Dresdner Schwurgericht benannte am Donnerstag seinen letzten diesjährigen Tagungsabschnitt mit einer Meinelidstrafsache, die sich gegen den am 21. Oktober 1876 in Wien geborenen Juden Egon Rohn richtete. Dieser hatte erreichen wollen, daß sein Sohn als deutschblütig anerkannt würde.

Die Vorgeschichte geht in das Jahr 1907 zurück. Damals verkehrte der Angeklagte im Hause der Familie D. und bewies dabei ein auffälliges Interesse für Frau D. Die Ehe wurde im Sommer 1908 geschieden, und im Scheidungsurteil wurde ein sehr erheblicher Verdacht ebensolcher Beziehungen der Frau mit dem Angeklagten ausgesprochen. Im September 1909 brachte Frau D. einen Sohn zur Welt. Der Angeklagte erkannte den Sohn an, als er im Mai 1911 mit Frau D. die Ehe einging, nachdem er mit ihr seit Sommer 1908 ununterbrochen zusammengelebt hatte. Der Sohn wuchs als Egon und Fritz Rohn auf. Als aber der nationalsozialistische Staat errichtet worden war, ließ sich der Angeklagte von seinem Sohn im Jahre 1933 zur Überführung der Bestattung, daß er nicht der jüdische Vater sei, veranlassen. In dem Verfahren sagten sowohl der Angeklagte, wie auch seine Frau aus, der Sohn komme von dem früheren Ehemann der Frau. Da dieser inzwischen verstorben war, konnte die Frau die Behauptung wagen, sie sei nach der Scheidung von Zürich aus Anfang Dezember 1908 noch einmal zu ihrem geschiedenen Mann zurückgekehrt, wobei es zwischen ihr und ihm zu erneuten Beziehungen gekommen sei. Der Angeklagte selbst wurde zu dem Teil seiner Aussage, in dem er enge Beziehungen zu seiner Frau insbesondere für die in Betracht kommende gesetzliche Empfängniszeit in Abrede stellte, verurteilt. Da dem mit der Angelegenheit befaßten Justizrat vom Angeklagten die Tatsache gestillt verheimlicht wurde, daß er vor der Ehe und vor der Geburt des Sohnes bereits lange Zeit mit der Frau zusammengelebt hatte, trug das Gericht sein Verdicten, der eblischen Aussage zu glauben. Der Klage des Sohnes wurde stattgegeben, was bedeutete, daß seine deutschblütige Abstammung zunächst anerkannt wurde.

Der Angeklagte glaubte sich aber zu früh am Ziel. Auf Veranlassung des Generalkonsulats erörterte die Staatsanwaltschaft eingehend das Vorleben des Angeklagten. Das Ergebnis der Ermittlungen bildete die Meinelidklage. Eine Blutgruppeuntersuchung ergab, daß er Angeklagter durchaus der jüdische Vater des „umtrittenen“ Sohnes sein konnte, während der frühere Ehemann der Frau Rohn auf Grund von Blutgruppenuntersuchungen, die bei seinen wirklichen Kindern vorgenommen wurden, als Vater höchstwahrschein-

lich nicht in Betracht kam. Rohn schlichter war das Ergebnis des Rassegutachtens, das die erbologische Merkmale und Wesenszüge des Angeklagten und Sohn verglich. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Juchibaus und drei Jahren Ehrverlust, erkannte aber außerdem auf dauernde Ehelichkeit. Ein erhebliches Minderungsbedürfnis über die Mindeststrafe hielt das Gericht für geboten, weil sich die Tat des Angeklagten gegen die auf Reinhaltung der deutschen Rasse abzielenden Bestrebungen und Befehle des nationalsozialistischen Staates gerichtet hat.

Folgen der Raufgiffucht

So tragisch der Fall des Angeklagten Felix Franz Greiner ist, der durch eine Arterienverletzung erstmalig mit dem Raufgiffucht in Verbindung kam und sich später trotz wiederholter Entziehungsurteile der Raufgiffucht nicht wieder völlig abgewöhnen konnte, so verurteilenswert war andererseits sein Vorgehen, als er bedenkenlos andere in schwere Gefahren brachte, um sich in den Besitz von Raufgiffuchtmitteln zu setzen. Der Angeklagte, der sich wegen Diebstahls, Betrugs, Urkundenfälschung und Vergehens gegen das Gesetz über den Verkehr mit Heilungsmitteln vor dem Schwurgericht verantworten mußte, hatte bei einem Arzt Verschaffung als Vorkaufbesitzer gefunden. Er wurde im Mai 1935 erneut verurteilt und entwendete dem Arzt heimlich erhebliche Mengen Morphiumpräparate in Ampullen und spritzte sich das Raufgiffuchtmittel ein. Um die Entdeckung der Diebstahls zu verhindern, füllte er die Ampullen nach Entleerung mit destilliertem Wasser. Der völlig ahnungslose Arzt verwendete die Ampullen für andere Patienten und spritzte ihnen statt Morphium das Wasser ein, was für seine Patienten die verhängnisvollsten Folgen hätte haben können. Der Angeklagte entwendete dem Arzt aber auch noch in zahlreichen Fällen Rezepte, füllte sie mit dessen Namen aus und bezog darauf in Apotheken weitere Raufgiffuchtmittel, bis die Fällung eines solchen Rezeptes eines Tages von einem Apotheker entdeckt und dem strafbaren Tun des Angeklagten ein Ende bereitet wurde. Das Schwurgericht war der Ansicht, daß eine strenge Bestrafung, die wegen des unerantwortlichen Vorgehens des Angeklagten geboten erschien, auch im eigenen Interesse des künftigen unbescholtenen Angeklagten lag, um ihn in Zukunft von ähnlichen Taten abzuhalten. Das Urteil lautete deshalb auf ein Jahr Gefängnis und Unterbringung in eine Heilanstalt zum Zwecke einer Raufgiffuchtentziehung.

einer der malerischsten Straßen der Schweiz, bis nach Pfäfers, dann weiter an der wild schäumenden Reus entlang, über Göschenen, wo sich der Nordabgang des Gotthardtunnels befindet, über die lieblich gelegenen Orte Andermatt und Hospental, oft in gewaltigen Höhen, über hohe Brücken, zuletzt durch eine öde Steinwelt die funtvolle angelegte Gotthardstraße empor bis zur Pashöhe und zum Dolpa. Die Reise endete am Ursprung der Rhone, am stark verschliffenen Rhonegletscher. Nicht nur durch die vielen herrlichen Bilder, sondern auch durch fesselnde Ausführungen ersloß der Vortragende seinen Zuhörern die Schönheit der wichtigsten Teile der deutschen Schweiz und deutschen Landes am Bodensee.

— **Kinder von Rindern aus Erholungsstätten.** Die von der Bezirksförsterei Dresden des Eisenbahnvereins Sachsen untergebrachten Kinder fahren wie folgt zurück: aus Verdun, Bad Pyramont und Endorf (Obb.) am 18. Dezember, aus Bad Kreuznach am 22. Dezember.

— **Mit einem Bakterienrasen ankommen.** In der Gde. Bauder-Friedberg wurde ein Giftkoffer gefunden. Sein Inhalt ist eine giftige Flüssigkeit. Er wurde dem Friedrichshäuser Krankenhaus zugeführt.

Erst Kavaler, dann Dieb

Die Kriminalpolizei warnt vor dem am 2. 11. 1910 in Hannover geborenen Fritz Krüger, der Frauenbekanntschaffen macht, um sie bei passender Gelegenheit zu bestehlen. Gegen Krüger mehrere Anzeigen vor. Erst dieser Tage schickte er wieder eine Zeitungsdrahterin empfindlich, die er in einem Tanzlokal kennengelernt hatte. Er kam mit der Frau häufig zusammen, und da er auf sie einen tiefen Eindruck machte, wurde er mit in ihre Wohnung genommen. Dort sah er, daß die „Geldbörse“ in einem Stabfächer des Krüger Zeitungsgeldes verwahrt. Am 14. d. M. reiste in Krüger, das Geld zu hehlen. Als er, wie man ihm zuvor, auch an diesem Tage Bettungen austragen ließ, verließ er heimlich die Frau unter Mitnahme ihrer Schlüssel. Damit verschaffte er sich Zugang zu ihrer Wohnung, wo er das ge-

samte Bettungsgeld hafl. M. ist flüchtig und wird gesucht. Wer über seinen Aufenthalt Kenntnis erhält, wird gebeten, Mitteilungen an die Kriminalpolizei, Zimmer 87, zu geben. Die Beschreibung des Diebes: 186 Zentimeter groß, unterlegt, mittelblond.

Nachschlüsselbende

Am Donnerstag gegen 21.30 Uhr drangen Diebe unter Verwendung von Nachschlüsseln in eine Wohnung an der Großen Meißner Straße ein. Während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers nahen sie aus dem verschlossenen Schließfach 100 Mark.

Auf der Meißnerstraße wurden am Freitag in den letzten Morgenstunden erneut Kollisionsfälle. Die unbekanntlichen Diebe erlangten 1 Schaf Eier und eine Schwinne mit 4 Nachschlüsseln, 8 Kilogramm verschiederer Wurst und Schnittfleisch. Die Schwinne ist mit den blauen Buchstaben „M. W.“ gezeichnet.

Großer Mühlenbrand

Mies. Aus ungeklärter Ursache brach am Freitag in der ersten Stunde in der Hofmannschen Mühle, der sogenannten Rolandmühle, und dem anschließenden Speicher ein großes Schadenfeuer aus. Sämtliche Wehren aus Mies und Umgebung bekämpfen zur Zeit den riesigen Brand.

Wirma. Die Scheune der Witwe Kestler in Tunnendorf ist einem Schadenfeuer zum Opfer. Auch die in der Scheune untergebrachten Heuorräte sowie landwirtschaftlichen Maschinen und Ackergeräte wurden ein Raub der Flammen. Eine zeitweilig stark gefährdete zweite Scheune konnte dank des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehren erhalten bleiben. Bei den Vorkäufen zog sich der Sohn der Witwe Kestler Brandwunden zu. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Der erste Rundfunkanleger gestorben

Nach ungarischen Blättermeldungen starb in Budapest ein Mann, der der erste Rundfunkanleger der Welt war. Es handelt sich um den ledigjährigen Eduard Scherz von Balsoja. Scherz trat vor vierzig Jahren in die Dienste der damals gegründeten „Telephon-Rundfunkgesellschaft“, die eine Vorgängerin des heutigen Rundfunks war. Es wurden an Telephonabonnenten Musik- und Sprechstücke geliefert und der Hörer wurde als Anfänger tätig. Nach der Gründung des ungarischen Rundfunks trat Scherz als erster Radioanleger in seine Dienste.

Eben Bedin als Maler

Im böhmischen Kunstverein wurde eine Ausstellung eröffnet, die sich mit dem Maler und Zeichner Eben Bedin beschäftigt. Bekanntlich hat Eben Bedin einen Teil seiner Werke mit eigenen Zeichnungen ausgestattet. Auch die in Böden gezeichneten Werke gehören zum künstlerischen Ertrag seiner Forschungsreisen. Die Arbeiten behandeln in der Hauptsache Land und Leute in Tibet und andere charakteristische Motive aus Innerasien.

Staatlicher Museumsplan in der Mark

Zum staatlichen Plan der Heimatmuseen in der Mark Brandenburg wurde Landesoberverwaltungsrat Dr. Karpa ernannt. Dr. Karpa hat sieben Jahre lang die Heimatmuseen in der Rheinprovinz betreut und ist zur Zeit Leiter des Heimatverbandes der Deutschen Heimatmuseen.

Emil Jannings zitiert

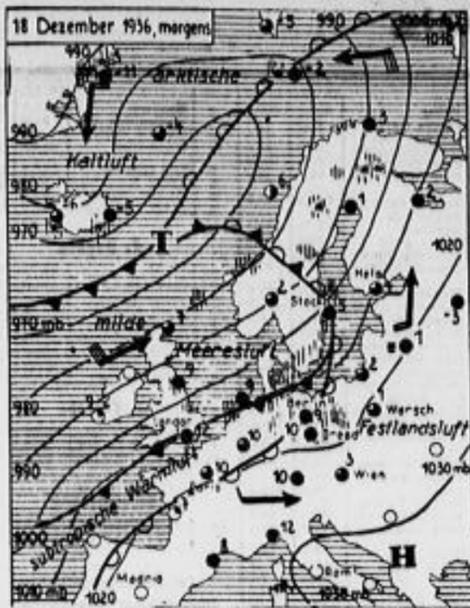
Emil Jannings ist bekannt dafür, daß er seine Worte nicht immer auf die Goldwaage legt. Auf einem Bankett der Filmindustrie wurden nach der Rede sieben Stühle gehalten, die an sich schon Jannings auf die Kevoren gingen. Was ihn aber besonders erbot, war der Umstand, daß alle Redner sich in Vordrücken über den Film ergingen, und sein einziger auch nur ein Wort über das Theater zu sagen wußte. „Seht,“ schlug Jannings an sein Glas, „hand auf und rief mit machtvoller Stimme in die Versammlung: „Auf all das, meine Damen und Herren, was wir soeben hörten, möchte ich den verehrten Rednern nur das bekannte Wort aus Gös von Verdingen entgegenstellen.“

Totenstille und eilige Verlegenheit herrschte einige Sekunden lang im Saal, bis Jannings fortfuhr: „Wo viel Licht ist, ist harter Schatten!“

F. M.

Wetternachrichten vom 18. Dezember

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Hauptamt Dresden



Zeichenerklärung: Front vordringender Warmluft, Front vordringender Kaltluft, Regengebiet, Schneefallgebiet, etc.

Wetterlage

Ein früherer Vorstoß subtroper Warmluft hat Deutschland am Freitag ungewöhnlich milde Wetter gebracht.

Wetterausblick für Sonnabend

Dehnte, später abklingende westliche Winde, langsam fähler Wechsel bewirkt, Vereisung in den höheren Gebirgszonen.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

Table with 10 columns: Station, Datum, Wasserstand, etc. for various stations along the Elbe river.

Table with 10 columns: Station, Temperatur, Wind, etc. for various stations in Saxony.

Grüßung betr. Wetter: 0 wolkenlos, 1 heiter, 2 halbbedeckt, 3 wolkig, 4 bedeckt, 5 Regen, 6 Schnee, 7 Gewitter oder Hagel, 8 Sturm oder Sturmflut.

Sächsischer Winterport-Wetterbericht vom 18. Dezember 1936

Table with 6 columns: Ort, Temp., Wetter, Schneehöhe, etc. for various winter sports locations.

Wetterlage für den Winterport: Temperatur, Wind, etc. for winter sports.

Elbe ausserdächl. Winterportstätten Deutschlands

Table with 6 columns: Station, Wetter, Schneehöhe, etc. for winter sports stations on the Elbe.

Freie Stunden in der Thomasvereinigung

Einen harmonischen, im Reigen kameradschaftlicher Verbundenheit stehenden Abend verlebten die zahlreichen Teilnehmer des 17. Gründungsfestes der Thomasvereinigung.

Letzte Sportnachrichten

Max Schmeling auf der Heimreise: Nachdem er seine Angelegenheiten hinsichtlich des Titelkampfes mit Weltmeister Braddock vor den Reparaturarbeiten in bester Weise geregelt hat, hat Max Schmeling in der Nacht zum Donnerstag mit der 'Bremen' die Bildreise in die Heimat angetreten.

Sachsen an fünfter Stelle

Als Ergebnis der Winterhilfsspiele im Handball am 8. November kam der schöne Betrag von insgesamt 27.188,81 Reichsmark ein.

Advertisement for 'Schwerhörige' (deaf) featuring Siemens-Phonograph-Hörgeräte and other hearing aids.

Advertisement for furniture and home goods: 'Aufgekauft, sofort ab Lager lieferbar: 80 Speisezimmer, 50 Schlafzimmer, etc.'

Advertisement for 'Skiläufer' (skiers) and 'Metzlers Sporthaus'.

Advertisement for 'Kirchbaum-Möbel' (church furniture).

Advertisement for 'Schönes Porzellan für den Weihnachtstisch' (beautiful porcelain for the Christmas table).

Advertisement for 'Fürs Fest besonders zu empfehlen' (for the festival especially recommended).

Advertisement for 'TEPPICHE' (carpets) and 'Möbel' (furniture).

Advertisement for 'M. & P.-Leckerbissen' (M. & P. delicacies).

Advertisement for 'Herrenwäsche und Krawatten' (men's shirts and ties).

Advertisement for 'Daunendecken Steppdecken' (down blankets, quilted blankets).

Advertisement for 'Christbaumständer' (Christmas tree stands).

Advertisement for 'Schreibmaschinen' (typewriters).

Advertisement for 'Hodmeyer' (Hodmeyer brand).

Advertisement for 'Bernstein' (amber) jewelry.

Advertisement for 'Echt Oschatzer Filzschuwaren' (genuine Oschatz felt shoes).

Advertisement for 'Möbel' (furniture) and 'Ronneberger'.

Advertisement for 'Rüchen-Einrichtung' (kitchen equipment) and 'Polsterfelle' (upholstery).

Advertisement for 'Günstiger Preis' (favorable price) for various goods.

Advertisement for 'Dorn' (Dorn brand) sewing machines.

Advertisement for 'SLUB' (SLUB brand) and 'Wir führen Wissen'.

Advertisement for 'Möbel' (furniture) and 'Ronneberger'.

Advertisement for 'Rüchen-Einrichtung' (kitchen equipment) and 'Polsterfelle' (upholstery).

Advertisement for 'Schreibmaschinen' (typewriters) and 'Dorn' (Dorn brand) sewing machines.

Arie van Waals seltsame Liebe

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(2. Fortsetzung)

Was war geschehen? Arie hatte in der Nacht ein Brett auf einen über maunshohen Pfahl genagelt, war bis zehn jahrelang hinabgeschwommen und hatte den Pfahl in den Grund gerammt. Niemand hatte in dem trüben und mit Entensgrübe überwucherten Wasser die Plank gesehen, auf der Arie sehr bequem hand und gemächlich die Fische hob und senkte. Er hätte den Scherz noch Stundenlang ausdehnen können, aber er wollte nicht, daß Patrick sich überanstrengen würde. Die Sache mit der Drehscheibe war auch nicht viel anders, aber doch schon ein etwas schwererer Fall.

Damals war Gessa Gogod schon in ihrem Kreis. Sie sahen an einem ungewöhnlich warmen Sommerabend auf dem Boulevard von Scheveningen und lauschten den schmelzenden Klängen einer Zigeunerkapelle. Der kleine Gogod wurde sentimental — er wurde überhaupt leicht sentimental — und sang an über seine Vergangenheit und Zukunft nachzudenken. Man hatte nichts gelernt und nichts erreicht... man hatte kein Haus, kein Geld, kein Kind... Das Geld hatte man verjubelt und verthan... aber ehe er sich aufhängte, würde er sich von seinen letzten Dollars eine Geige kaufen und sich als fahrender Musikant sein Brot verdienen.

„Das kann Able auch!“
Diesmal sagte es ein anderer, Arie wachte zu auf, daß er es können würde, es war kein Witz dabei, sich damit zu rühmen.
Gessa kannte damals Arie noch sehr wenig und wagte zu zweifeln.

Sie bewerteten es, und sie sprachen wider besseres Wissen dagegen, sie wollten Arie aufheben, sein Können zu zeigen... wenn er sehr viel getrunken hatte, konnte es geschehen, daß er zwischen die Musiker sprang und dem ersten besten das Instrument aus der Hand nahm. Er war gut Freund mit allen, und sie liehen es willig geschehen.

Aber Arie tat nur, was ihm einfiel, und ließ sich auch auf die schlauchte Weise nicht erpressen.

„Arie, könntest du das nicht? Wenn du kein Geld mehr hättest — für deinen letzten Zou ein Musikinstrument kaufen, ganz gleich welches, und damit dein Leben frischen?“
„Ja, das könnte ich wohl!“ sagte Arie gleichmütig, mit einem kleinen spöttischen Lächeln um die Rosensäuel.

„Beweisen! Beweisen!“ „Er könnte es!“ „Wir glauben es nicht!“ „Er muß es beweisen!“

Arie stand langsam auf. Sie jubelten, sie tobten, jetzt hatten sie ihn so weit, wie sie ihn haben wollten.

Arie schlenderte langsam, Hände in den Taschen, über den breiten Bahrdamm. Auf der anderen Seite lag eine riesige Drehscheibe, ein Gebäude in Weiß, Gold und Blau, mit pulsierenden Puppen und tanzenden Bajadern, von einem mageren Pferdchen gezogen.

Arie sprach den Mann an, der im Schreiten die Kurbel drehte, der Mann hörte auf, die schmetternde Musik verstumte, die Frau, die sammelnd mit dem Feller herumtief, kam hinzu, es entspann sich eine längere Unterhaltung. Arie stand reglos, eine Hand in der Hosentasche, in der anderen die Zigarette.

Es dauerte keine zehn Minuten, da griff Arie in die Hosentasche und gab dem Mann eine Handvoll Scheine. Er trieb das Pferdchen mit einem leichten Räuseln zum Weitergehen und ließ an, die Orgel zu drehen.

Alle Zuschauer blickten stehen, eine Halle von Kindern und Halbblutlingen folgte ihm, die ehemaligen Besitzer der Orgel schlossen sich in einiger Entfernung an.

Der Zoo bewachte sich langsam über den Boulevard, verschwand um die Ecke.

Die Freunde, die aufgeflogen waren, um dem Schauspiel nachzusehen, schrien lachend auf ihre Plätze zurück. Es

... und zum Fest etwas Besonderes: Kaffee „Hohe Klasse“ 1/2 kg RM. 1.60 von Ehrig & Kürbig, Weberstraße 8

war das Beste, hier auf ihn zu warten. Er würde natürlich um den Block herumfahren, vielleicht noch einige Straßen, um ihnen nachher zu zeigen, was der neue Beruf ihm eingebracht hatte. Das Ergebnis mußten sie abwarten.

Sie warteten eine Stunde, zwei Stunden. Sie warteten, bis das Lokal geschlossen wurde. Die Vollzeitsunde hätte ihnen kein Hindernis bedeutet, aber sie kamen allmählich zu der Überzeugung, daß Arie sie verfehlt hatte. Der Scherz liegt natürlich längst im Bett, überlegen sie, hat sein neugekauft Instrument an der nächsten Straßenecke stehen lassen, und in dieser vernünftigen Annahme sind ihm die Dregelleute nachgegangen. Der Kaufpreis war sicher eine auskömmliche Vergütung für eine Viertelstunde!

Am nächsten Tage hörte man nichts von Arie, und nichts am übernächsten. Das war kein Grund zur Beunruhigung und kaum zur Verwunderung. Man hatte seine Erfahrungen mit ihm und konnte mitmachen: Er hat irgendwo eine Frau getroffen, die ihn geliebt. Er ist mit ihr auf Reisen gegangen — vielleicht ist er im Ausland, vielleicht sitzt er in einem Hotel in der Stadt. Es machte Arie nichts aus, ohne Koffer, ohne Schlafsaug und Jahrbücher auf Reisen zu gehen. Er telefonierte irgendwo an, und wenn es mitten in der Nacht war, und ließ sich schiden, was er brauchte.

Arie blieb ziemlich lange aus, eine Woche, zwei Wochen. Man schloß daraus, daß die Frau sehr schön war, oder zum mindesten sehr reizvoll.

Nach drei Wochen tauchte Godefray über die Gassen zwischen Treba und Rosenbad und drehte wie ein Irreer, weil er plötzlich eine Drehscheibe sah, weiß, gold und himmelblau, und daneben einen schlanken jungen Mann ohne Kopfbedeckung, in einem sehr zerfalterten und verstaubten, lichtgrauen Sommeranzug.

Er sagte, er hieße, er sprang aus dem Wagen: „Arie! Able!“

Arie sah ihn an, wie einer, der aus dem Schlaf geweckt wird.

„Oh, Godefray“, sagte er lebenswürdig, „wie nett, daß ich dich hier treffe! Willst du mich ein Stück in deinem Wagen mitnehmen? Ich habe eine sehr schöne Zeit gehabt... aber ich glaube, es wird nötig, daß ich mir einen reinen Wagen umblende!“

Er verabschiedete sich herzlich von den Drahtleuten, wie von guten Freunden, sie erschöpften sich in gegenseitigen Dankesbetreibungen, und Arie ließ gefahren in den Wagen schmeigete sich behaglich in die Polster, ließ sich bei dem ersten Hotel vorfahren, sah aus wie ein Landstreicher, verlangte ein Zimmer mit Bad und drehte die Döhne auf.

Zwei Minuten später stieg durch die halbgeöffnete Tür ein Klumpen vor Godefrays Füße — Anzug, Schuhe, Tasche, alles zusammengewallt. Durch das Rauschen und Strudeln läute Aries Stimme:

„Das muß alles weg! Verschaff mir, was ich brauche! Ich bleibe im Wasser, bis ich neue Sachen habe!“

Unvermerkt blüht auch die Erinnerung an die Vassolage, die Arie auf dem Herleskamp veranstaltete. Sie haben im Zirkus einen Gaucho, der in bewundernswürdiger Weise den Vasso handhabte. Seine Geschicklichkeit reizte zur Nachahmung. Sie gingen an zu üben, mit Bindfäden und Gardinenschürzen, die sie von den Fenstern des Vassos abschüttelten. Sie schlugen einander die brennenden Zigaretten aus dem Mund, daß die Funken stoben, sie schleuderten die Schlinge den Seffklacken um den Hals, daß der Schaum sich über den Tisch ergoß. Ausnahmsweise waren sie bei diesem ritterlichen Spiel ohne weibliche Beisehung. Mitten in der anregenden Beschäftigung hand Arie auf.

„Wo willst du hin?“

„Einen Vasso holen.“

„Und dann? Wir haben hier nicht Platz genug.“

„Dann lade ich euch alle ein. Zur Jagd auf dem Herleskamp. Jeder darf das Tier, daß er fängt, mit nach Hause nehmen.“

Das konnte ein köstlicher Scherz werden. Ihr kennt doch alle den Herleskamp? Mitten in der Stadt liegt die ummauerte Grünfläche, wo die sorgsam gebügten Fische wandeln und sich zuräulich von den Vorübergehenden filtern lassen.
Wo bekam Arie mitten in der Nacht einen Vasso her? Er bekam ihn. Er bekam alles, was er haben wollte.
Es dauerte eine Weile, bis er zurückkehrte. Nicht einmal so sehr lange — er brachte den Vasso mit. Lobend brachen sie auf nach dem Herleskamp.

Aber Arie dachte nicht daran, die Schönen saufen Tiere durch ein rohes Spiel zu erschrecken oder ihnen die satten Glieder brechen zu lassen. Er hatte die Zeit seiner Abwesenheit ausgenutzt. In allen Bars und Tanzablen und Cafésantants in der Nähe war er herumgelaufen und hatte ein paar Duzend Mädchen aufgetrieben, die für eine Handvoll Weiß — und für ihren Abiel — zu jedem Scherz zu haben waren.

Die Fische und Rehe hatten sich schon in eine Ecke geflüchtet, und auf dem Herleskamp wimmelte es von lachenden, freischenden Weibern, die sich — mit oder ohne Vasso — nur allzu bereitwillig einfangen ließen. Das Fell wanderte von Hand zu Hand, und unter ungeheurem Hallo eroberte sich jeder seine Beute.

Der Gastgeber hatte allen anderen den Vorrang gelassen. Als Vetter nahm er das aufgeregte Tau, wogte es prüfend und nachdenklich. Das Bild umhüllte den Jäger, bot sich an, umdränge ihn, um gefangen zu werden. Er schenkte die Schlinge — war es Absicht, war es Ungeschicklichkeit? — sie blieb hängen an dem harten Ast eines Baumes. Er ging hin, mit langsamen Schritten — er hatte mitunter den abgewandten, geheimnisvoll scheren, durch sein Bewußtsein gelenkten Schritt eines Schlafwandlers — er blieb stehen und streifte liebevoll die herliche Rinne.

Sie lachten ihn aus:
„Da hast du dir etwas Schönes gefangen!“

„Ja“, sagte er ernsthaft, mit einem vernonnenen Räuseln. „Etwas Dauerhaftes. Das hält. Man kann sein Herz daran hängen. Und sein Leben. Und sich selber auch.“

Eben hatte man ihn noch gesehen, die Stirn an den Baumstamm gelehnt. Plötzlich war er in dem allgemeinen Tumult verschwunden. Klein. Ohne Beute.

Am andern Tag fand man den Hals des Herleskamp von vielen Füßen zertritten. Die Umarmung an einigen Stellen beschädigt. Einen verlassenen Strid, windgeschaukelt, an einem Baum hängend.

Und Arie bekam sein übliches Strafmandat.

Es war nicht alles mit Geld abzumachen, was er anstellte. Mit dem „schönen Vasso“ hätte er sich nicht einlassen dürfen, wenn er die Folgen fürchtete!

Das war in Rotterdam bei dem biden Wein, den sie einmal wieder mit ihrem Besuch besetzten.

Es fing mit einem Wortwechsel an, niemand konnte sich vorher mehr der ersten Veranlassung entsinnen, die Zeugen auslagen widersprachen sich. Vielleicht hatte jemand ein Mädchen angerührt, das dem schönen Vasso gehörte, oder jemand hatte sein Bierglas umgeworfen, ohne sich zu entschuldigen, kurz und gut, die Schimpfworte flogen hin und her.

Arie hand an der Tafel, er hatte sich mit keinem Wort eingemischt, die Sache ging ihn gar nichts an. Aber wahrscheinlich reizte diese unbeteiligte Ruhe den „schönen Vasso“ aufs äußerste. Er drängte sich an ihn, er schrie auf ihn ein mit heftigen Gebärden.

Arie drehte den Kopf halb über die Schulter.
„Dall's Maul!“ sagte er verächtlich.

Die viel begehrte KAFFEE HAG Festtags-Dose, mit Inhalt RM 1.95

„Doll!“ Viel schmeckt mit den Fingerpiklen keinen steifen Hut auf dem Hinterkopf und rechte bedrohlich die eine Schulter vor. „Denk du vielleicht, du kannst mir das Maul verbieten, weil du ein Junkfeer bist?“

Er rückte so dicht an ihn heran, daß er ihn streifte. Das einsige, was Arie nicht vertragen konnte, war eine körperliche Berührung.

(Fortsetzung folgt)

Eine willkommene Weihnachtsgabe: Weisenborn Jubiläumsweine ein Begriff für Güte und Preiswürdigkeit Gr. Plauensche Straße 7 • Ruf 11045 22863

Preiswerte Fest-Geschenke in Porzellan Keramik Kristall Räumungs-Verkauf wegen Aufgabe des Ladens Stephan Reichsstr. 4 Preise bedeutend herabgesetzt

Blau- u. Silber-Füchse sowie Rot- und Mongolfüchse in großer Auswahl Pelzhaus Wünschler Frauenstr. 11 (am Neumarkt)

Weine Schaumweine Spirituosen in neuen Festpodungen Tiedemann & Geahl Gegründet 1873 Dresden-A., Seestraße 9, Ruf 20207

Verlobungs-Ringe Paar RM. 10.— bis RM. 30.— Kern Moritzstr. n. d. König-Joh.-Str.

E. Otto Mayer König-Johannstr. 17 Das Spezialhaus mit der vortrefflichen Auswahl Teppiche • Stoffe Gardinen

Geschenke in allen Preislagen im neuen Fachgeschäft für Porzellan, Glas, Haus- u. Küchengeräte von Soosten & Vogl Frauenstraße 5 1 Minute vom Altmarkt

Kauf Wiedersehen am goldenen Sonntag beim Spielzug • Jänner Schloßstr. 22

Damenstrümpfe pa. Woll 1.70, 1.95, 1.50 Damenstrümpfe pa. Seide 1.80, 1.20, 0.95 Herrensocken pa. Woll 1.70, 1.20, 0.85 Kinderstrümpfe pa. Woll 1.10, 0.85, 0.75 Richter Rosenstraße Ecke Ammonstr. Bahn 7, 9, 10, 11, 6

Korb-Müller

Aus unserem Jubiläums-Angebot GÖRLUX-Feldstecher Ein wirklich hervorragendes deutsches Präzisionsglas zu besonders niedrigen Preisen

Photo-Görner Das Fachgeschäft für Photo — Kino — Optik Bismarckplatz 8 Unmittelbar hinter dem Hauptbahnhof Tausch — Vertauschung — Versand

Feiner alter Rum und Arrak sowie volle Verschnitte empfiehlt preiswert Röder & Herklotz, Am See 13

REHFELD Füllhalter Fachgeschäft mit großer Auswahl approbierter Fabrikate — Reparaturen aller Systeme Pinnacher Platz

Morgen
Der F
den M
gaben,
No
aufgen
Reich
Als grun
seinen Kauf
schaft nicht d
zu diene
Politik ist a
Das ist Ein
die national
Es ist selbst
sübe des I
logischsch
haben.
Bis in
Öhring die
Wies an gar
durch den W
schaft Wele
der eigen
Zum Ed
Winterrück
Bierhoff, b
die Volksw
Der Jähr
Rumwech
Kaufstrang
Die polit
einordnen u
schaft unter
nicht im im
Doktrine
bern daß am
den gefamte
Weder k
und die ihr
eingehe
berlegte, zu
nen Prob
lehren.
Rein „Unm
„Das B
Führer den
nwerfürten
die national
Bol
„In z
schiff „Seid
nendes V
häufige wi
in den Stra
hätte, die zu
Vorderungen
weiter: „Di
Aber ob au
dau da, für
da, die Ord
den Wehrbr
auf gleichem
der Minister
hätte alle i
Vorderunac
batten.
Die mein
um sich mit
sobald sie d
geben no
ein sapher
ein Schreib
und ihre „U